9. Fundort: Goseck, „Igelsberg", 0,3 km O vom Ort. Waldrand am Höhenweg Goseck—Lobitzsch. Sehr trockene und warme Lage, Buntsandstein, spärlich bewachsen mit Waldkiefer, Ulme, Esche, Weißdorn, Rosen. Stellenweise Trockenrasen. 21. 8. 72, leg. Schmidt.

Alle genannten Fundorte liegen am Rande des „Mitteldeutschen Trockengebietes" (s. Rauschert, Westfäl. Pilzbriefe 1962: 53-59). Die Niederschlagsmenge beträgt etwa 500 mm, die durchschnittliche Jahrestemperatur etwa + 9 °C.

Im einzelnen bestehen jedoch hinsichtlich des Feuchtigkeitsfaktors nicht unwesentliche Unterschiede zwischen den Fundorten bei Poserna (Rippachtal) und denen bei Leißling bzw. Goseck (Saaletal). Im ersteren Falle liegen die Fundorte alle am Fuße von niedrigen Hängen, die aus grundwassernahen Tälern aufsteigen (sumpfige Wiesen!). Im Saaletal hingegen befinden sich die Fundorte alle an grundwasserfernen Oberhängen des Saaletales.

Die verschiedenartigen Bodenverhältnisse wirken sich anscheinend auch auf das Wachstum der Haarsterne aus. Die Fundorte an den feuchteren, humosen Fundorten bei Poserna sind fruchtkörperreicher als die im Saaletal.

Die angegebenen Vorkommen weiterer seltener Pilze dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich bei allen Haarsternfundorten um sehr pilzarme Standorte handelt. Lediglich das Judasohr wächst an allen Standorten massenhaft und im Rippachtal gibt es an dem reichsten Haarsternfundort reichlich Speisemorcheln *(Morchella esculenta)*.

P. Nothnagel, 485 Weißenfels, Pestalozzistr. 3

Der Orangerote Wachstrichterling (Haasiella venustissima) bei Weißenfels

Paul Nothnagel

1861 beschrieb E. Fries einen *Agaricus (Clitocybe) venustissimus* (*venustissima* = Schönste). Diesen Namen wählte er wahrscheinlich wegen der ungemein prächtigen Farbe des Pilzes. Fundort war ein Park in Uppsala (Schweden). Später wurde er nirgends wieder gefunden, und er fehlt daher in den volkstümlichen Büchern, aber auch in den meisten wissenschaftlichen Werken. Erst ab 1949 liegen wieder sichere Funde vor. Sie wurden in Stuttgart und bei Ludwigsburg gemacht, ebenfalls in Parkanlagen oder parkähnlichen Plätzen, und

zwar unter Holunder, Flieder und Schneebeere. Dort erwies sich die Art als beständig. 1970 wurde sie auch in der ČSSR festgestellt (30. 10. 70, 28. 11. 70, 24. 12. 71). Fundort: unweit Prag bei Brve, zugehörig dem Gebiet des pannonischen Florenbereichs. Standort an einem Waldrande an faulenden Holunderklötzchen. Leg. und det: Pouzar/Kotlaba. Diese Funde wurden bisher nicht veröffentlicht. Ich verdanke ihre Kenntnis einer schriftlichen Mitteilung der Finder. Sie gestatteten mir, sie in meinen Bericht mit aufzunehmen.

Aufgrund der neuen Funde wurde der Pilz genauer untersucht und gehört jetzt in die Gattung *Haasiella*, nachdem er zuvor in die Gattungen *Gerronema* (Singer 1951) und *Chrysomphalina* (Haas 1962) gestellt worden war (Letzterer Name ist ungültig, da ohne lateinische Diagnose publiziert.).

Auch ich hatte das Glück, am 27. 9. 1972 einen Fund zu machen. Fundort: bei Goseck, einem Weinbau-Ort im Saaletale, 8 km südwestlich von Weißenfels; Standort: nach Süden offene Lößschlucht im untersten Teil des „Heiligtales" (Baumbestand: tote Feldulmen, Eschen, Robinien; Strauchschicht: Holunder; Krautschicht: Haselwurz, Feigwurz, Giersch). Aus mehreren Metern Entfernung kam mir ein orangeroter Farbfleck in den Gesichtskreis, ähnlich, wie man ein Stückchen Apfelsinenschale wahrnimmt. Er erwies sich jedoch als ein kleiner, kaum pfenniggroßer, trichterlingsartiger Pilz, der mir völlig unbekannt war. Erst daheim konnte ich ihn mit Hilfe von „Michael-Hennig" Bd. III, Nr. 193, und Moser 1967; 73 bestimmen. Anfängliche Zweifel, die dadurch hervorgerufen wurden, daß der Fruchtkörper eine sehr viel schlankere Tracht hatte (Stiel doppelt so lang als Hutbreite), als bei Michael-Hennig abgebildet, wurden hinfällig, als ich am 2. 11. 1972 bei gezielter Suche an der gleichen Stelle eine Dreiergruppe des Pilzes fand, die sich auf einem Stückchen faulendem Holunderast befand (beim ersten Fund zwei Einzelexemplare!). Weil die Farbe der Hutoberfläche blaßockerfarben war, hätte ich sie beinahe übersehen. Eine solche Verfärbung stellt eine Alterungserscheinung dar und sie muß bei der Bestimmung beachtet werden. Die Lamellen zeigten aber noch die gelborange Ursprungsfarbe. Die Tracht der Pilze entsprach eher dem Bilde im Michael-Hennig, aber auch hier nur derjenigen des kleinsten abgebildeten Exemplars. Die Geruchsprobe, die die Bestimmung maßgeblich erleichterte, ergab bei beiden Funden völlig übereinstimmend: mirabellen-aprikosenartiger Duft mit einem feinen Anklang nach Seife.

Einen neuen Fund machte ich am 18. 11. 1973 genau an der gleichen Stelle wie 1972. Die zusammenstehenden drei Exemplare, die aus der Laubschicht hervorwuchsen (ob auf Holz?) waren sehr winzig bis klein und zeigten dennoch schon eine verblaßte Farbe der Hutoberfläche. Lamellen und Stiel waren noch orangegelb. Maße des größten Fruchtkörpers: Hut 1,5 cm breit; Stiel 3 cm lang, oben 2 mm, unten bis 5 mm breit, dort weißfilzig. Der Geruch ging mehr ins seifenartige.

Bei der großen Seltenheit des Fundes hielt ich es für ratsam, meine Bestimmung nachprüfen zu lassen. Dies geschah (Fund vom 2. 11. 72) durch die Herren Steinmann sowie Kotlaba und Pouzar. Sie haben festgestellt, daß es sich zweifelsfrei um *Haasiella venustissima* handelt. Das ist ein Erstfund für die DDR. Es spricht nichts dagegen, daß der Pilz auch anderwärts gefunden werden kann.

Belege: Farbdia vom Fund am 27. 9. 72 bei K. P. Lehmann, Weißenfels. Exsikkat vom gleichen Tage bei Frau Mila Herrmann, Halle. Exsikkat vom Fund am 2. 11. 73 im Naturkundemuseum Stuttgart. Exsikkate vom Fund am 18. 11. 73 im Botanischen Institut Halle/S.

Zu dem Fund möchte ich noch bemerken:

1. In der Literatur wird angegeben, daß die Art nicht vor November erscheint. Es sollte besser heißen „erst in der kälteren Jahreszeit und in milden Wintern". Mein Fund vom 27. 9. 72 erklärt sich vermutlich aus der Tatsache, daß der Spätsommer jenes Jahres ungewöhnlich kalt war. So wuchsen auch andere Spätherbstpilze damals früher als gewöhnlich, in der Nähe des *Haasiella*-Standortes am gleichen Tage Violette Ritterlinge, *Lepista nuda*, und Austernseitlinge, *Pleurotus ostreatus*.

2. Verwechslungsmöglichkeiten:

a) mit *Haasiella splendidissima* Kotlaba und Pouzar

Das ist eine neue Art, die erst 1966 nach einem Fund am 27. 9. 1965 bei Banska Bystrica (Zentralslowakei) in 1000 m Höhe beschrieben wurde. Substrat: faulende Laub- und Nadelholzzweige; Farbe des Fruchtkörpers: blaß-orange, lachsartig getönt; Duft: leicht süßlich, zuweilen wie geröstetes Kalbfleisch. Hauptunterschiede sind aber bei den Sporen zu finden. *Venustissima* ist zweisporig, *splendidissima* viersporig. Außerdem hat letztere Huthauthyphen mit Schnallen und *venustissima* nicht.

b) mit *Omphalina chrysophylla* (Goldblättriger Nabeling), „Michael-Hennig", Bd. III, Nr. 130. Diese hat Sporen, die fast doppelt so groß sind wie bei *venustissima*, und dazu nicht breiteiförmig wie bei letzterer, sondern lang elliptisch; die Hutfarbe ist von Anfang an bräunlich-gelb.

c) mit *Hygrophoropsis aurantiaca* (Falscher Pfifferling), die ganz andere orangegelbe Färbung und auch andere Sporen hat. Sie unterscheidet sich schon wesentlich durch anderen Standort: Nadelwälder, meistens an oder in der Nähe von Stümpfen.

Meinen Dank spreche ich den Herren Steinmann, Kotlaba und Pouzar aus für die Revision des Fundes, für Überlassung von Literatur und ergänzende schriftliche Angaben. F. Gröger danke ich für Ratschläge bei der Gestaltung des Textes.

Literatur:

Außer Moser (1967) und Michael-Hennig (Band III, 1967), der weitere Literatur nachweist,

Haas, H.: In Schweiz. Ztschr. f. Pilzkunde, *43.* Jahrgang, Sonderheft 56, 1965.

P. Nothnagel, 485 Weißenfels, Pestalozzistr. 3

Pilzfunde aus montanen Lagen des Kreises Annaberg

Lothar Täuscher*)

Das untersuchte Gebiet gehört zum Westerzgebirge. Es grenzt im Süden an die benachbarte ČSSR. Die wichtigsten Bodenerhebungen sind der Große Fichtelberg (1214 m NN) und die Basalttafelberge Bärenstein (898 m NN), Pöhlberg (832 m NN) und Scheibenberg (807 m NN). Die geringste Meereshöhe ist bei Thermalbad Wiesenbad (434 m NN). Der größte Teil des Gebietes gehört zur montanen Gebirgsstufe. Die Fichtelberge und die angrenzenden Hochflächen und Berge über der 1000-m-Höhenlinie weisen subalpinen Charakter auf. Als bemerkenswerte Pflanzen sind *Rhinanthus alpinus* Baumg., *Epilobium alpestre* (Jacq.) Krocker, *Epilobium nutans* F. W. Schmidt, *Lilium bulbiferum* L., *Leucorchis albida* (L.) Mey., *Gnaphalium norvegicum* Gunn., *Lycopodium alpinum* L., *Cicerbita alpina* (L.) Wallr. und *Homogyne alpina* (L.) Cass. zu nennen.

*) Sektion Biologie der Universität Rostock (Direktor: Prof. Dr. rer. nat. habil. W. Schnese)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mykologisches Mitteilungsblatt

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Nothnagel Paul

Artikel/Article: Der Orangerote Wachstrichterling (Haasiella venustissima) bei Weißenfels 67-70